

Arten 1 Tannenbäher (Niesky), 1 Wendehals und 1 Mäusebussard juv. Insgesamt fanden wir also 1918: 1874 gerupfte Vögel in 88 Arten. Die Gesamtliste enthält jetzt 6230 Stück in 129 Arten. Die überaus hohe Zahl kommt aber nicht nur von der Zahl der Sperbernesten, sondern auch davon, daß Herr Kramer die Sammeltechnik verbessert hat und auch die kleinsten Laubgebüschle in der Nähe des Dorfes nicht unbeachtet läßt. Hier findet sich oft noch mehr als in den Fichtenstangenhölzern des Waldlandes. Außerdem wurden auch dieses Jahr öfters gerupfte Säugetiere gefunden, und zwar Feldmaus, Waldwühlmaus, Wasserratte, Eichhorn und Hase. Endlich am 30. III. und am 9. VI. Waldkauzgewölle, die Forellen enthielten.

Kleinere Mitteilungen.

Zum Vorkommen der Rallenvögel in Nordfrankreich. In Nr. 3 des Jahrgangs 1919 der Ornithologischen Monatschrift spricht stud. rer. nat. Werner Sunkel die Vermutung aus, daß ich in Nordfrankreich nicht die Wasserralle (*Rallus aquaticus* L.), sondern das grünfüßige Teichhuhn (*Gallinula chloropus* [L.]) beobachtet hätte. Diese Vermutung ist nicht genügend begründet und unrichtig. Das grünfüßige Teichhuhn ist im Aisnegebiet sehr häufig, das ist unbestreitbar, aber daraus kann man doch nicht schließen, daß die Wasserralle dort nicht vorkommt. Diese scheuen Vögel können dem Beobachter durch ihre versteckte Lebensweise leicht entgehen. Mir waren die Wasserrallen bekannt genug, so daß eine Verwechslung nicht möglich gewesen wäre; denn ich hatte sie verschiedentlich in der Umgebung Hannovers beobachtet, so bei Neustadt am Rübenberge, wo sie gar nicht selten sind. In der Aisnegegend habe ich sie dann vom Sommer 1917 bis Frühjahr 1918 tagtäglich beobachtet. Am 22. September 1917 war ich Zeuge, wie in der Nähe der Zuckerfabrik St. Germainmont ein Fischotter (*Lutra lutra* L.) hinter einer Wasserralle herjagte, die ängstlich „pipipip“ rufend das Weite suchte. Wie ich schon in Nr. 5 des Jahrgangs 1918 der Ornithologischen Monatschrift berichtete, nahm vom Oktober 1917 an die Zahl der Wasserrallen ständig zu, und Mitte Dezember waren überall an den Gräben und Bächen, sogar nahe bei Ortschaften, Wasserrallen anzutreffen. In der Dämmerstunde erscholl vom Wasser her ihr Ruf „Bruih“, den sie

meistens zwei- oder dreimal wiederholten. Im Januar 1918 nahm ihre Zahl dann nach und nach wieder ab. Die Ansammlung im Dezember ist wohl durch Zuwandern aus dem Osten oder Norden zu erklären. — Das grünfüßige Teichhuhn ist in Nordfrankreich die am zahlreichsten vertretene Art der Rallenfamilie. Sind doch die Sumpfwälder mit den angrenzenden feuchten Wiesen so recht für diese Art geeignet. Das Bläßhuhn (*Fulica atra L.*) war auf der Aisne selbst regelmäßig, wenn auch nicht in so großer Menge wie das grünfüßige Teichhuhn anzutreffen. Auch der Wachtelkönig (*Crex crex L.*) kommt in den Aisnewiesen vor. Die drei kleinen Sumpfhuhnarten der Gattung *Ortygometra* habe ich in Nordfrankreich nicht beobachtet.

Hannover.

Richard Gerlach.

Zaungrasmücken als Pflegeeltern junger Sperlinge. Im Juli 1918 stand meine Batterie in einem Obstgarten in der Nähe von Armentières. In einem Stachelbeerbusch brütete eine Zaungrasmücke ihre drei Eier des zweiten Geleges. Ein Kanonier legte ohne mein Wissen den Inhalt eines Spatzennestes: drei frischgeschlüpfte Junge und ein anscheinend unbefruchtetes Ei in das Nest der Grasmücke. Diese begann sofort die jungen Spatzen zu füttern, welche auch prächtig gediehen. Wenn auch das Gelege durch die darüberliegenden jungen Sperlinge vor dem Erkalten geschützt war, befürchtete ich doch, es könne durch die Anwesenheit der fremden Gäste leiden. Nach vier Tagen, während derer das Müllerchen seine Pflegekinder treulich gefüttert hatte, beseitigte ich deshalb die Spatzenbrut. Kaum hatte ich mich einige Schritte entfernt, so nahm die Grasmücke das unterbrochene Brutgeschäft wieder auf, als ob nichts geschehen sei. Ich konnte mich später davon überzeugen, daß das Gelege glücklich ausgekommen war. Die Jungen wurden jedoch, wie ich einwandfrei beobachtete, von einem Siebenschläfer geraubt.

Wendehorst.

Vom Kuckuck. Zu der Mitteilung von H. W. Ottens auf Seite 29 dieses Jahrgangs über die Fütterungsweise beim jungen Kuckuck verweise ich auf den XXIII. Jahrgang (1908) dieser Zeitschrift, Seite 80, wo ich bereits über ein gleiches Verfahren der Pflegeeltern eines Kuckucks — es waren in diesem Falle Wiesenpieper — berichtet habe. Zwei Jahre später beobachtete ich dasselbe in Steiermark bei einem

jungen Kuckuck, der von Hausröteln gefüttert wurde. Auch hier setzten sich die Alten auf den Rücken des jungen Gauchs und stopften ihm von dort aus die Atzung in den weitgeöffneten Schnabel. — Ich glaube, daß dies überhaupt öfters dann zu beobachten sein wird, wenn der junge Kuckuck mit zunehmendem Alter seinen späteren Lebensgewohnheiten gemäß sich gern auf einzelne Pfähle oder sonstige erhöhte Punkte (Zäune usw.) setzt, wie er es doch der Nahrungssuche wegen später oft tut, und die fütternden Alten dann nicht oder nur schlecht einen Platz zum Niederlassen finden. Ein Beweis, wie rasch und geschickt die Vögel sich in die neuen Bedingungen zu finden wissen!

Dresden.

Raimund Schelcher.

Verschiedene Beobachtungen bei Herrnhut. Am 23. V. 1917 hatte mir Herr Kramer am Sandberg einen Flußrohrsänger singend vorgeführt, den er am 12. V. dort bereits beobachtet habe. Dieses Jahr hatte ich Gelegenheit, mich zu revanchieren. Als ich am 19. V. 1918 mit meiner Frau frühmorgens das Habichtsnest im Heuschauner Wald aufsuchte, kamen wir über einen Bestand mit einzelnen hohen Kiefern und einem Unterwuchs von Birken, Himbeersträuchern und viel *Calamagrostis*. Sofort ertönte daselbst das sisser sisser sisse des Flußrohrsängers, und wir konnten den Sänger aus direkter Nähe beobachten, wie er auf einem Strauche saß und Flügel und Schwanz vor Begeisterung und Anstrengung zitterten. Aber während wir noch im Beobachten waren, ertönte es bereits tiefer, leiser und eintönig irrrr. Wenige Meter von dem Flußrohrsänger sang also auch der Heuschreckenrohrsänger. Die Herren Kramer haben wenige Tage später diese glückliche Beobachtung bestätigt.

Am 12. II. 1919 ging ich bei Schnee und Frost am Rittergut Oberstrohwalde vorüber: Ein weiteres Kanalisationsrohr mündete daselbst aus den Häusern kommend in ein Wiesenbächlein und schuf durch sein wärmeres Wasser einige schneefreie Stellen. Da machte ein grünfüßiges Rohrhuhn seinem Namen Ehre und entfloh bei meiner Annäherung in das Rohr.

Am 9. III. 1919 beobachtete ich ferner dicht bei Herrnhut melodisch rufend und trommelnd den Grauspecht. Leider ist diese für die hiesige Gegend neue Beobachtung die einzige geblieben; denn ich

konnte ihn in den nächsten Tagen nicht mehr finden. 1917 zeigte sich im Herbst in meinem Garten öfters ein Mittelspecht. Immer wieder mache ich die Erfahrung, daß die Weidenmeise hier häufig ist; überall, wo Fichten- oder Kiefernstangenholz nicht zu fern von dem Erlicht eines Baches ist, kann man darauf rechnen, ihren unverkennbaren Ruf zu hören, während die Nonnenmeise fast nur bei Ortschaften vorkommt.

O. Uttendörfer.

Von der (lippischen) Werre. (Ueberwinterung einer *Motacilla boarula* u. a.) In diesem Winter blieb eine der in Herford an der Werre und Aa brütenden Gebirgsstelzen (*Motacilla boarula* Penn.) bei uns und konnte täglich unterhalb des Werrewehrs am Berger Tor beobachtet werden, wie sie an den Inselchen und Wasserarmen des flachen Wasserablaufs eifrig ihrer Nahrung nachging. Sie hat auch die Frostperiode in der ersten Februarhälfte ohne Schaden überstanden. — Auch ein prächtiger Eisvogel (*Alcedo ispida* L.) trieb sich während des strengen Frostes unterhalb des Werrewehrs umher; er kümmerte sich nicht viel um die ihn beobachtenden Menschen der zuweilen recht belebten Kleinbahnstation und spähte manchmal von einem Aste ins offene Wasser, aus dem er in raschem Sturze sich die Fischlein hervorholte. Mit Eintritt des Tauwetters aber verschwand er sofort wieder. — Das gemeine Teichhuhn (*Gallinula chloropus* Lath.) war bis zum Februar 1917 hier an der Werre streckenweise häufig anzutreffen, auch stets überwinternd, wurde aber durch jenen froststrengen Februar 1917 völlig ausgerottet. Erst im Spätsommer 1917 fanden sich einzelne Stücke wieder ein; ihre Zahl wuchs auch im Laufe des Jahres 1918 nur langsam und hat auch jetzt noch nicht die Hälfte der früheren Anzahl erreicht. — Allwinterlich erscheint an der Werre als naher Verwandter des Teichhuhns auch das Bläßhuhn (*Fulica atra* L.) in wenigen Stücken, die meist bald wieder verschwinden. — Ebenso ist die Wildente (*Anas boschas* L.) hier an Aa und Werre ein regelmäßig vorsprechender Wintergast, der aber bei Nachlassen des Frostes alsbald wieder von dannen zieht. Im Herbste 1916 wurde noch am 24. Oktober auf der Werre unterhalb Herfords ein Entenkücken im Dunenkleide — nach unserer Schätzung 5—6 Wochen alt — beobachtet, das zwischen den Weidenbüschen des jenseitigen Ufers eifrig

umherschwamm; es wird wahrscheinlich eine kleine Wildente gewesen sein, die also einer sehr verspäteten Brut entstammte. Die Entenmutter fehlte. — Im Dezember 1918 wurde als sonst noch nicht beobachteter Wintergast an der Werre eine Reiherente (*Fuligula cristata* Steph.) geschossen. —

Herford, den 20. März 1919.

Dr. R. Bielefeld.

Vom Rotschwänzchen. An unserem Hause brütet alljährlich ein Pärchen Rotschwänzchen (*Erithacus titys*). In diesem Jahre wartete ich anfangs vergeblich auf sie. Erst von Ende Mai ab sah ich ein Pärchen öfters an dem Nistplatz ein- und ausfliegen. Häufiges Beobachten verschaffte mir dann die Gewißheit, daß es dort zur Brut schreiten wollte, und schließlich schien das Weibchen auch fest auf den Eiern zu sitzen. Ich hatte richtig vermutet: Nach ungefähr zwei Wochen hörte ich, daß die Jungen ausgeschlüpft waren. Als ich am 15. Juni die Brut besichtigte, fand ich zu meiner freudigen Ueberraschung sieben Junge vor. Diese außergewöhnlich hohe Zahl — der Hausrotschwanz legt bekanntlich in der Regel nur fünf bis sechs Eier — erkläre ich mir damit, daß das Pärchen in diesem Jahre aus irgend einem Grunde nur eine Brut machte.

Schwieriger wäre der Fall allerdings zu erklären, wenn es zuerst wo anders gebrütet hätte und dort gestört worden wäre, so daß es sich für die zweite Brut nach einem anderen Nistplatz hätte umsehen müssen. Hierfür spricht der Umstand, daß die Brut zu einer Zeit stattfand, in der die Rotschwänzchen sonst zum zweiten Male brüten.

Allerdings, und das ist wohl hierbei das Entscheidende, ist ein zweites Gelege an Eierzahl eher kleiner als größer, so daß doch wohl die erste Erklärung als die wahrscheinlichere anzusehen ist, und die Vögel nur eine Brut machten. —

Man sieht jedoch, daß der Fall nicht so einfach ist, da beide Annahmen etwas für und wider sich haben.

Wiesbaden, den 26. Juni 1918.

Fritz Kötter.

Kranichzug im Wesertal. Am 20. September 1917 hörten wir, von einem Spaziergange kommend, gegen 5 Uhr nachmittags vor den Toren der Stadt Rinteln plötzlich die charakteristischen Stimmen von

Kranichen (*Grus grus*). Wir blickten nach oben. Und da kamen die großen, stattlichen Vögel in ziemlicher Höhe in drei Abteilungen dahergeflogen, in westlicher Richtung steuernd, ständig ihre Schreie ertönen lassend. Zwei der genannten Abteilungen waren kleiner, die dritte jedoch an Individuen weit zahlreicher. Alle drei flogen in Winkelform, bei der zuletzt genannten Schar hatte der längere Schenkel des Winkels noch einen zweiten anhängenden Schenkel. Hier bot sich etwa folgendes Bild: Die Vögel wechselten während des Weiterfluges zuweilen ihre Anordnung, ordneten sich in einer Linie, wechselten ihre Plätze usw. Sie zogen schnell, so daß man zu genauem Zählen nicht kommen konnte. Es dürften etwa 100—150 Stück gewesen sein. Es herrschte östlicher Wind. Wie mir ein Bekannter berichtete, sind am Nachmittage noch größere Kranichscharen durch das Wesertal gezogen, als die eben angegebenen. Auch in dem benachbarten Hameln wurden die ziehenden Kraniche beobachtet.

Hameln, den 3. Juni 1918.

Dr. Fr. Sehlbach.

Ornithologische Gelegenheitsbeobachtungen im Bergischen Lande. Den Sommer 1918 mußte ich in Elberfeld verbringen; mein bisheriges Beobachtungsgebiet, Bad Homburg v. d. Höhe und Umgebung, konnte ich nur zweimal kurz besuchen. An meinem gegenwärtigen Wohnort habe ich gelegentlich einige Beobachtungen machen können, über die ich hier kurz berichten will. — Der Girlitz kommt in Elberfeld und Umgebung vereinzelt vor, ich hörte und sah ihn in verschiedenen Parks. Verhältnismäßig zahlreich fand ich den Gelbspötter, der sich sogar in solchen Stadtgärten aufhielt, in den ich ihn niemals zu finden hoffte.

Der Fitis und die im Wuppertale regelmäßig überwinterte Braunelle kommen häufig vor. Im Frühjahr konnte man in allen Waldungen und Anlagen die jubelnden Strophen von *Phylloscopus trochilus* und das unbedeutende Liedchen von *Accentor modularis* hören, die ich beide als die Charaktervögel des Bergischen Landes bezeichnen möchte.

Auffallend selten kommt der Weidenlaubsänger vor. Ich beobachtete ihn eigentlich nur an solchen Oertlichkeiten, die nicht vom Fitis bewohnt waren. Da die Lebensbedingungen für *Phylloscopus rufus* in der Umgebung Elberfelds günstig sind, vermute ich, daß sein seltenes Vor-

kommen darauf zurückzuführen ist, daß er sich nicht mit seinem nahen Verwandten, dem Fitis, verträgt. Erfreulicherweise sind die Schwalben in hiesiger Gegend ziemlich zahlreich. Die Rauchschalbe sieht man in allen Dörfern, die Hausschalbe fand ich sogar als Bewohnerin der Großstadt, in Straßen mit Asphalt und Holzpflaster, brütend. Dies ist nur dadurch erklärlich, daß diese Vogelart das nötige Material zum Nestbau im Bette der Wupper findet.

Auffallend gering ist die Zahl der Höhlenbrüter, denen es an Nistgelegenheiten fehlt.

Künstliche Nisthöhlen sieht man — außer den von den Tierschutzvereinen aufgehängten — nur ganz vereinzelt. Ueberhaupt ist von einem rationellen Vogelschutz fast nichts zu bemerken. Obstbau wird in hiesiger Gegend nicht getrieben; vielleicht wird aus diesem Grunde für die Vogelwelt so wenig getan. Die Nützlichkeitsfrage ist für die große Masse der Bevölkerung auch in bezug auf die Ausübung des Vogelschutzes maßgebend.

Im allgemeinen habe ich den Eindruck, daß das hiesige Industriegebiet, welches natürlich kein Dorado für die Vogelwelt sein kann, verhältnismäßig nicht schlecht mit Vögeln besetzt ist, die hierdurch abermals einen Beweis für ihre Anpassungsfähigkeit an die durch die Kultur veränderten Verhältnisse liefern.

Elberfeld.

E. Garnier.

Ueberwinternde Ringeltauben. Am 8. Februar 1919 beobachtete ich auf einer Wanderung nach Ebergötzen bei Waake zehn bis zwölf Ringeltauben am Waldesrande. Es herrschte eine Kälte von 8—10° R bei leichter Schneelage. Da die Vögel auch im Gartatal während Schnee und Kälte gesehen sind und mir ein Jäger ihr Verbleiben in milden Wintern bestätigt, kann wohl das Ueberwintern von Ringeltauben als keine große Seltenheit bezeichnet werden. B. Quantz.

Vögel und Witterungsumschlag in der Schweiz. Nachdem dieses Jahr sich der Vogelzug verhältnismäßig früh anließ und gute Witterung herrschte, setzte in der Nacht zum 31. März (1919) ein starker Schneefall ein, der die zweitfolgenden Tage anhielt. Im Mittelland fielen bei 50 cm Schnee, im Gebirge noch mehr. Die Wirkung war auf die Vogelwelt katastrophal. Eine Menge Vögel ging ein, und zwar sowohl Insekten-

wie Körnerfresser. Bachstelzen, Rotkehlchen, Lerchen, Bergfinken usw. wurden tot gefunden. Die Ringeltauben fanden sich auf den Straßen ein und flohen kaum vor den Menschen. Heidelerchen drangen sogar in Scheuern ein! Kurz, man konnte die verschiedensten Vogelarten bei den Häusern beobachten. Ein besonders lebhaftes Vogelleben herrschte aber auf den Wässermatten, die bald wieder schneefrei waren. Dort konnten die verschiedensten Drosseln-, Finken-, Ammern- usw. Arten in Massen angetroffen werden. Die Stare haben sich schon am 30. März gesammelt und zum Teil angefangene Bruten verlassen. Der Storch harrete auf dem Horst aus. A. Hess.

Seidenschwänze in und bei Göttingen (Südhanover). Am 13. Februar 1919 hatte ich das Glück, einen Flug von 13 Stück in den Straßenbäumen an der Bergstraße, dann in den Bäumen am Schildwege (nahe dem alten Albanifriedhofe) zu beobachten. Zwei weitere dieser seltenen Vögel traf ich am 16. Februar 1919 bei Klein-Lengden an der Landstraße an, wo sie lange Zeit ruhig in einem hohen Birnbaume, zart etwa „zirr zirr“ lockend, sitzen blieben. Seit etwa 14 Tagen sind sie hier schon beobachtet. Der Winter beginnt bereits dem Frühling zu weichen: Die Steinkäuze im Dorfe regen sich lebhaft und rufen auch bei Tage ihr „Kuwik“.

B. Quantz.

Ornithologen und Vogelfreunden teile ich hierdurch mit, daß ich in diesem Jahre von Mitte Juni bis Anfang September in Vitte auf Hiddensöe zur Verfügung stehe. Dr. Fr. Lindner-Quedlinburg.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nummer 3 der Ornithologischen Monatsschrift, Seite 74, bezieht sich die erste Anmerkung auf Heinroth (Zeile 3 von oben); die hier genannte Schrift dieses Ornithologen ist eine der bedeutendsten Veröffentlichungen ihrer Art.

Essen.

Dr. W. R. Eckardt.

Inhalt: F. Tischler: Das Vorkommen der Reiherente (*Nyroca fuligula*) in Deutschland. — Richard Gerlach: Kehren die Zugvögel in Norddeutschland oder in Nordfrankreich früher zurück? — O. Uttendorfer und H. Kramer: Raubvogelruffungen 1918. — Kleinere Mitteilungen: Zum Vorkommen der Rallenvögel in Nordfrankreich. Zaungrasmücken als Pflegeeltern junger Sperlinge. Vom Kuckuck. Verschiedene Beobachtungen bei Herrnhut. Von der (lippischen) Werre. Vom Rotschwänzchen. Kranichzug im Wesertal. Ornithologische Gelegenheitsbeobachtungen im Bergischen Lande. Ueberwinternde Ringeltauben. Vögel und Witterungsumschlag in der Schweiz. Seidenschwänze in und bei Göttingen. — Druckfehler-Berichtigung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Gerlach Richard, Wendehorst Reinhard, Schelcher Raimund, Uttendörfer O., Bielefeld Rudolf Hermann, Kötter Fritz, Sehlbach Fr., Garnier E., Quantz B.

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 137-144](#)